

auch, daß Augustinus in den Ländern Lateinamerikas viel Resonanz findet (etwa mit der Schrift „De catechizandis rudibus“).

Wie sehr Augustinus biblische Leitmotive aufzugreifen wußte, die wir in unserer Zeit eher auszublenden belieben, beweist auch das vorliegende Büchlein: Es handelt von der brüderlichen Zurechtweisung. Ein derartiger Impuls scheitert nicht selten an falsch verstandener Diskretion. Wie notwendig die recht verstandene Mitsorge um das Seelenheil des Mitchristen ist, hat auch Thomas von Aquin ausführlich unterstrichen (STh II II 33).

Vf. der vorliegenden Schrift zeichnet nach, wie sich das Thema im Laufe des Lebens des hl. Augustinus entfaltete und stets brisant ist. Augustinus lehrte immer wieder (z. B. auch in der Ordensregel aus der Zeit vor 400), daß es zu unterscheiden gilt zwischen dem Irrtum und dem Irrenden. Die Frage nach der correctio (bzw. correctio) spielt auch in die Überlegungen und Auseinandersetzungen über Gnade herein (z. B. im Streit mit den Donatisten), ebenso auch in die Diskussion um die Prädestination (Augustinus verfaßt eine eigene Schrift „De correptione et gratia“); auch den Manichäern gegenüber mußte sich der Kirchenvater um einen klaren Standpunkt in dieser heiklen Frage mühen.

Die Bandbreite des in der correctio Gemeinten ist groß. Man kommt aber um das „Einem-anderen-Nahetreten“ nicht herum. Nur der Geist des Heilenwollens, des brüderlichen Wohl-Wollens gibt der Correctio die Legitimation — und auch die Erfolgchance.

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ SORDI MARIA/PIZZOLATO LUIGI FRANCO/SOLIGNAC AIME/PAREDI ANGELO/CAPRIOLI ADRIANO/MIRABELLA ROBERTI MARIO/GATTI PERER MARIA LUISA/MARTINI CARLO MARIA, *Agostino a Milano. Il Battesimo. Agostino nelle terre di Ambrogio* (22—24 aprile 1987). (Augustiniana, Bd. 3). (108). Edizioni Augustinus, Palermo 1988. Ln. Lit. 28.000.

Die Beiträge der 2. Session des Symposions „Agostino nelle terre di Ambrogio“ beschäftigen sich mit dem Aufenthalt Augustins in Mailand (334—337), insbesondere mit seiner Taufe am 24. April 387. Die historische und soziale Situation der Kaiserstadt Mailand, in der sich die geistigen Strömungen und Religionen der Spätantike mischen, beleuchtet M. Sordi (13—22). L. M. Pizzolato gibt eine Analyse des geistigen Entwicklungsgangs Augustins in seiner Mailänder Zeit, dessen wesentliche Etappen bekannt sind (23—41). Bedeutender ist in diesem Zusammenhang die Darstellung des neuplatonischen Zirkels in Mailand durch A. Solignac (43—56). Als Haupt dieses Kreises erscheint weniger Ambrosius als vielmehr der in Philosophie und Theologie hochgebildete Simplicianus, der theologische Ratgeber des Ambrosius. Er ist zugleich das Bindeglied zwischen Augustinus und Marius Victorinus und dürfte auch bei der Bestellung Ambrosius' zum Bischof maßgeblich beteiligt gewesen sein. Die Verbindung von plotinischer Metaphysik und christli-

chem Glauben, wie sie Ambrosius gepredigt hat, ist wesentlich Simplicianus' Gedankengut. Daneben erscheint vor allem Flavius Marcellus Theodorus als Verfasser philosophiegeschichtlicher, naturphilosophischer und psychologischer Werke von Bedeutung, aus denen Augustinus z. T. geschöpft hat. Das Verhältnis Augustins zu den niedrigeren Schichten der Mailänder Bevölkerung illustriert A. Paredi (57—62).

Mit der Bedeutung der Taufe bei Ambrosius und dem jungen Augustinus setzt sich A. Caprioli eingehend auseinander (63—75). Augustinus teilt offenbar das Desinteresse der Gebildeten seiner Zeit an den Riten der Kirche. Um so wichtiger ist ihm Ambrosius' Taufverständnis als Initiation zu einer philosophisch-religiösen Lebensform, wie es in Ambrosius' verlorenem Werk *De sacramento regenerationis, seu de philosophia* niedergelegt war. Gleichwohl bejaht Augustinus den Charakter der Volkskirche. In welchem Baptisterium Augustinus getauft wurde, kann nach dem archäologischen Befund von M. Mirabella Roberti nicht eindeutig gesagt werden, da 387 neben dem älteren Baptisterium (S. Stefano) bereits das von Ambrosius in klarer Grabes- und Auferstehungssymbolik geschaffene neue Baptisterium (S. Giovanni) bestand (77—83). Mit der Ikonographie der Taufe Augustins und der vor allem in den augustianischen Orden heimischen Rückführung des Hymnus „Te deum“ auf dieses Ereignis befaßt sich M. L. Gatti Perer (85—99; Tafeln). Den Schluß des insgesamt beachtenswerten Bandes bildet ein Vortrag des Mailänder Kardinals C. M. Martini über den Vorrang des Wortes und das Verhältnis von Aktion und Kontemplation bei Augustinus (101—108).

Linz

Ulrich G. Leinsle

■ MADEC GOULVEN/DE CAPITANI FRANCO/TUNINETTI LUCA F./HOLTE RAGNAR, *De Libero Arbitrio di Agostino d'Ippona*. (Lectio Augustini. Settimana Agostiniana Pavese, Bd. 6). (84). Edizioni Augustinus, Palermo 1990. Kart. L. 15.000.

Die „Lectio Augustini“ befaßt sich im vorliegenden Bändchen mit den 3 Büchern *De libero arbitrio*, deren erstes Augustinus vor seiner Rückkehr nach Afrika 388 in Rom verfaßt hat, während Buch II und III erst ca. 395 vollendet wurden. Gemeinhin wird diese Schrift zu den antimanichäischen gezählt. In der antipelagianischen Auseinandersetzung rückt Augustinus deutlich von der hier vertretenen Ansicht hinsichtlich des freien Willens ab (Retr. I, 9, 1—3). Einen geeigneteren Zugang zum Werk bietet jedoch die Augustinus in seiner Frühzeit lebhaft beschäftigende Frage nach dem Ursprung des Bösen. Während er in *De Ordine* noch das Böse in der Weltordnung zu lokalisieren bestrebt ist, wird jetzt die Frage gestellt, woher das Böse kommt (Unde malum?), näherhin weshalb wir Böses tun (Unde malum facimus?). Das Böse wird also, wie G. Madec in seiner kenntnisreichen und kritischen Exposition des 1. Buches deutlich macht, eindeutig in das Handeln des Menschen verlegt. Damit stellt sich aber die Frage nach der Freiheit seines Wollens und das Problem der Theodizee. Besonders stellt Madec die einheitliche Konzeption der drei Bücher

und die philosophische Argumentation des 1. Buches heraus, das noch mehr in der Problematik von Cassiciacum steht als die weiteren Bücher (13–34). Als das zentrale Thema des 2. Buches sieht *F. De Capitani* die Existenz Gottes an, deren sich Augustinus nicht in einem formalen Gottesbeweis, sondern in einem Aufstieg zur unveränderlichen Wahrheit vergewissert. Augustinus' Programm des „Credo ut intelligam“ und die Einführung des Gottesleugners als „insipiens“ lassen auf Anselm von Canterbury vorausblicken. Stärker hätte wohl die Bedeutung der Dialektik und Arithmetik hier einbezogen werden müssen, ebenso das unbedingte Festhalten an der Gutheit eines jeden Lehrgegenstandes und am stoischen Gegensatz von Weisen und Toren. Klar aufgezeigt ist die Schwierigkeit, das Böse im neuplatonisch-christlichen guten Kosmos des Seienden unterzubringen (35–57). Explizit mit dem Übergang vom Glauben zur Einsicht befaßt sich *L. F. Tuninetti* in einem kurzen Exkurs, der mehr das Wachsen der Erkenntnis als den Gegensatz beider Erkennungsweisen akzentuiert (59–65). Das 3. Buch, das nun die Freiheit des Menschen auch in seinen heilsgeschichtlichen Gegebenheiten betrachtet und eine Theodizee entwirft, wird von *R. Holte* in einer klaren Einleitung vorgestellt. Deutlich werden die Beschränkungen der Freiheit durch die Unterordnung unter Gott und das ewige Gesetz (*lex aeterna*) herausgearbeitet, ebenso die Schwierigkeit, die sich aus der Verbindung von Freiheit des Willens und Vorherwissen Gottes ergeben (67–84). Die Beiträge von Madec und Holte werden neben dem französischen bzw. englischen Original auch in italienischer Übersetzung vorgelegt. Insgesamt ist das Bändchen eine brauchbare Einführung zur eigenen „Lectura Augustini“.

Regensburg

Ulrich G. Leinsle

■ AUGUSTINUS VON HIPPO, *Regel für die Gemeinschaft*. Einführung und Kommentar von *Jan van Bavel* O.S.A., Übersetzung von *Ludger Horstkötter* O.Praem. (138). Augustinus-Verlag, Würzburg 1990. Brosch. DM 19,80.

Dieser Kommentar zur Regel des hl. Augustinus zeichnet sich durch großes Einfühlungsvermögen aus. Die Ausgewogenheit des Regelwerks, das Fehlen des „Asketismus“, der „demokratische“ Akzent (gegenüber dem „paternalistischen“ anderer Regeln), werden überzeugend vermittelt bzw. herausgearbeitet. Es wird gezeigt, daß Augustinus das Gemeinschaftsleben vor allem als Mittel zur Überwindung der Selbstsucht aufgefaßt hat.

Die Bezeichnung des hl. Augustinus als „Mönch“ (10) halte ich für problematisch. Ganz glücklich ist offenbar der Verfasser selbst nicht mit dieser Terminologie, wenn er an einer Stelle die Gemeinschaft des Heiligen von den „Mönchs- und Nonnenklöstern“ abhebt (102). Wieso die Version der Regel für Frauen an den Beginn des Kommentars gestellt wurde, diejenige für Männer aber nur als Anhang geboten wird, wird nirgends erklärt und widerspricht auch der gängigen Ansicht, nach der die Männerregel früher und direkt von Augustinus sei, während die Umschrift

für Frauen dem hl. Fructuosus v. Braga zugeschrieben wird.

Auch wenn Ausgabe und Kommentar nicht für wissenschaftliche Zwecke bestimmt sind, hätte man sich einen eingehenderen kritischen Apparat gewünscht. Für den Einband wäre sicher ein besseres Bild zu finden gewesen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

## PASTORALTHEOLOGIE

■ EICHER PETER (Hg.), *Neue Summe Theologie*. 3. Der Dienst der Gemeinde. Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1989. (608). Ln. DM 225,—. (Gesamtwerk).

In der Konzeption dieses letzten Buches der „Summe“ zeigt sich am deutlichsten die Herkunft dieses Werkes aus der französischsprachigen Theologie. Es handelt sich hier nicht um ein Kompendium der Pastoraltheologie, wie der Titel vermuten ließe — zumindest nicht um „Praktische Theologie“ nach der üblichen Methode einer engen Verflechtung mit Humanwissenschaften. Der französischen Theologie liegt die Spiritualität näher als die Pragmatik. Das macht die Lektüre dieses Buches für den deutschsprachigen Seelsorger besonders reizvoll.

Dieser umfangreichste Band der Trilogie umfaßt fünf Teile und einen Epilog. Er beginnt mit einer Reflexion über „Ursprung und Strukturen der Kirche“. Dabei geht es aber nicht in erster Linie um die Frühgeschichte und das Organisationsmodell der Kirche, sondern um „die im Christusereignis gegründete Kirche“ und die daraus abgeleitete Konsequenz: „Die Kirche verwirklicht sich als Ortskirche“ (Teilüberschriften). Dieser konsequent durchgehaltene Ansatz bei der Ortskirche erweist sich bei den Überlegungen über das Amt (116–181) als besonders fruchtbar. Es wäre so schlicht und ohne ideologische Krämpfe eine „Identität des Priesters“ zu finden, eine sanfte Revolution der Priesterbildung einzuleiten und die weltweit skandalöse Zahl der pfarrerlosen Pfarren zu reduzieren, würden die Entscheidungsträger der Kirche diesen biblischen Erwägungen folgen, die durchaus auf dem Boden der Tradition und der heutigen Realität stehen.

Der zweite Teil heißt „Umkehr zur Ökumene“. Der evangelische Theologe *M. Weinrich* stellt die reformatorische Herausforderung zur Einheit dar, der röm.-kath. Theologe *J. Hoffmann* zeigt den bisherigen Weg zur Wiederherstellung der Einheit und gangbare Wege für die Zukunft auf.

Der Titel „Sendung der Kirche“ umfaßt im dritten Teil das sakramentale und das caritative Handeln in der Kirche. Allein diese Zusammenstellung ist schon bewußtseinsbildend und verdienstvoll. Noch immer wird ja die Caritas höchstens am Rand (nicht nur pastoral-)theologischer Darlegungen behandelt. Hier erscheint sie als „die gesellschaftliche Dimension kirchlicher Glaubenspraxis“. — Unter dem Stichwort „sakramentales Handeln der Kirche“ werden nur Taufe und Eucharistie ausführlich behandelt. Einerseits werden dadurch die „Sakramente